



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

und geistvollen Autor zu thun hat, wird immer angeregt. Aber dieser Zweck wäre nicht beeinträchtigt worden, wenn der Verfasser selbst etwas gründlicher und besonnener nachgedacht hätte.

### Literatur.

Das geistige Doppelleben in einer seiner reinsten und merkwürdigsten Erscheinungen. Ein Bild aus der Gegenwart. Leipzig, Brockhaus. — Wieder Geschichte einer Somnambule mit jenem religiösen Hautgout, der in unsern Tagen unvermeidlich ist, und mit jenem pseudowissenschaftlichen Apparat ausgestattet, durch welchen Reichenbach vom materialistischen Standpunkt aus die speculativen Hilfsmittel der naturphilosophischen Schule ersetzt hat. Da vielen unserer Leser der Mechanismus des Magnetisirens unbekannt sein wird, so theilen wir hier nach der Anleitung des Verfassers eine Probe davon mit: Ein heftiger Brustkrampf, von dem ich unsere Somnambule eines Tages, jedoch dies Mal im vollkommenen Zustande des Wachens, ergriffen fand, bewog mich, zu dem einfachsten und unverfänglichsten Mittel der magnetischen Einwirkung meine Zuflucht zu nehmen, nämlich zur Händehaltung, und zwar erfaßte ich zunächst mit meiner rechten ihre linke und mit meiner linken ihre rechte Hand, unter Einsetzung meiner beiden Mittelfinger in die innere Handfläche des Gegenübers. Sie verspürte auch hierauf sogleich ganz deutlich das Einströmen meiner magnetischen Kraft und eine merkliche Erleichterung ihrer Brustaffection, war aber nicht minder wie ich auf das höchste überrascht und erstaunt, als sie plötzlich eine ganz eigenthümliche, in einem flachen schmalen Streifen innerlich unter der Haut hin langsam fortlaufende Strömung des magnetischen Fluidums — von ihren beiden Händen aus durch die Arme hindurch, an den Seiten hinab bis zu den Fußsohlen und auf demselben Wege wieder zurück — von dem Augenblicke an empfand, da ich, um möglicherweise die magnetische Wirkung zu verstärken, dieselbe Händehaltung unter Kreuzung meiner Hände versuchte, also mit meiner rechten ihre rechte und mit meiner linken ihre linke Hand erfaßt hatte. Gleich nach Beendigung dieser Manipulation war auch aller Krampf und alle Beengung von ihrer Brust verschwunden, und als ich am andern Tage wiederkam, erfuhr ich, daß meine gestrige Einwirkung auf sie so stark gewesen, daß sich alsbald nach meiner Entfernung ein höchst wohlthätiger und erquickender Schlaf von einigen Stunden bei ihr eingestellt, und daß sie auch die ganze darauf folgende Nacht überaus ruhig und fest geschlafen und sich am Morgen ungewöhnlich wohl und kräftig gefühlt, während sie schon seit Jahren keines ruhigen und ununterbrochenen natürlichen Schlafes mehr genossen und stets nur mit größerer oder geringerer Ermattung aus demselben erwacht sei. — Wenn es in solchen Fällen schon für den Augenzeugen schwer wird, eine Kritik der angebliehen Thatsachen auszuüben, so kann hier am wenigsten davon die Rede sein, da der Verfasser, der eingeständlich kein Arzt ist, seinen eignen Namen und den seiner Patientin verschweigt, ja nicht einmal den Ort angibt, wo das Ganze geschehen sein soll. Er sagt darüber in der Vorrede: „Die ganze Lage gestaltete

sich für mich — als bloßer Laie in der Praxis dieses Gebiets — um so misslicher, als es ganz unmöglich war, irgend einen hierin erfahrenen Arzt zu Rathe zu ziehen, da sich die Somnambule gegen jede, auch nur die entfernteste Einmischung einer dritten Person auf das bestimmteste erklärte, auf der unverbrüchlichsten Bewahrung des Geheimnisses unsers Rapports als einer wesentlichen Bedingung ihrer Heilung bestand, und die Unterwerfung unter eine davon getrennte ärztliche Behandlung für die einer solchen etwa bedürftigen außergewöhnlichen Fälle ihrem jedesmaligen besondern Ermessen vorbehalten wissen wollte.“ — Nur auf Eins wollen wir dabei aufmerksam machen, auf die Phänomene der sogenannten religiösen Erhebung, die einen sehr großen Theil des Buches ausfüllen. In frühern Zeiten betrachtete man den Glauben, das Gebet und die übrigen religiösen Zustände als die höchsten Acte der Willensfreiheit, als Erhebung des Geistes über seine endlichen Voraussetzungen; wenn auch mitunter krankhaft verzerrte Erscheinungen dabei vorkamen, so war die Tendenz doch immer eine geistige, eine Läuterung des Gemüths. Die moderne Religiosität verfährt anders; sie bedient sich magischer d. h. auf geheimen Naturgesetzen beruhender Zaubermittel. Die Motive der Erregung sind durchaus materialistischer Art, und wenn auch anscheinend die Seele durch dieses Handauslegen zc. eine größere Freiheit von den gewöhnlichen Naturbedingungen gewinnt, so verfällt sie dabei um so tiefer in die Macht jener dunkeln Naturkräfte, welche das echte Christenthum als Werke des Teufels verabscheut. Es begegnet ja auch dem Branntwein- und Opiumtrinker, daß er sich einbildet, im Zustande des Rausches viel edler, freier und vollkommener zu sein, als nüchtern; er wird gerührt, salbungsvoll, und was sonst die Erscheinungen der Trunkenheit sind, und doch wird in jenem Zustande nichts Anderes frei, als die thierische Seite seiner Natur, die den Zügel des Geistes abwirft. Solchergehalt sind auch die sogenannten religiösen Phänomene des Somnambulismus, ihre Wahrheit vorausgesetzt. In der jetzt mit so vieler Vorliebe behandelten Tagesfrage des Materialismus, die durch gegenseitiges Hin- und Herreden so verwickelt worden ist, daß nur noch die Wenigsten wissen, um was es sich eigentlich handelt, kann man in der That nicht mehr genau sagen, auf welcher Seite die materialistische Rohheit größer ist, auf Seite derer, welche den Geist zu einem bloßen Phänomen des sogenannten Stoffs herabsetzen möchten, oder derer, welche die Seele zu einem Naturding machen. Die Letzteren reden freilich viel salbungsvoller, aber die Form der Salbung entscheidet noch nicht für das Geistige des Princips. —

**Neue Romane.** — Anna Foggszis. Vom Verfasser der neuen deutschen Zeitbilder, der Verbrecher u. s. w. Leipzig, H. Schulze. — Wie die früheren Romane des fruchtbaren Verfassers, reiht sich auch dieser seinem Inhalt nach an die *Mysterien* von G. Sue. Es wird eine solche Masse von Grenethaten darin erzählt, daß man glauben muß, die ostpreussischen Grenzprovinzen wären ein zweites Sodom und Gomorrha; und was das Schlimmste ist, man wird durch keinen Lichtblick entschädigt. Was aber die Schilderung betrifft, so läßt sich ein Fortschritt nicht verkennen. Der Verfasser ist in der Erregung von Spannungen, in der Schilderung heftig erregter Naturscenen, in der Charakteristik von Ständen zu einer wahren Virtuosität gelangt. Möchte er nur zu der Einsicht kommen, daß

für politische Zwecke der Roman doch keine große Handhabe bietet, und daß auf dem Gebiet der Kunst das Charakteristische nicht ausreicht, wenn das Schöne gänzlich fehlt. —

Peter Pommering. Historischer Roman in zwei Bänden, von Ernst Willkomm. Prag und Leipzig, Expedition des Albums. — Eine greuelvolle Criminalgeschichte aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts; greuelvoll in Bezug auf die handelnden Personen, wie in Bezug auf die darin geschilderten Sitten. Der Verfasser hätte besser gethan, seine Studien, deren Werth wir anerkennen, zu einer historischen Monographie zu verarbeiten; denn daß diese schauerhaften Erfindungen irgend jemand eine menschliche Theilnahme einflößen sollten, ist uns nicht glaublich. — Das Koberse Album, die schon oft besprochene Sammlung, zu der auch der vorliegende Roman gehört, gibt als Beilage zu seinen letzten Lieferungen ein wohl gelungenes Porträt von Karl von Soltei. — Was die Sammlung selbst betrifft, so haben wir nicht umhin gekonnt, gelegentlich zu erwähnen, daß sehr vieles Mittelmäßige und manches Schlechte darin enthalten ist. Indeß liegt das nicht an dem Herausgeber, der mit dem besten Willen die fehlende Productionskraft nicht ergänzen kann. Die Sammlung verdient trotzdem alle Anerkennung, denn sie ist so liberal eingerichtet, wie irgend ein Unternehmen der Art, und sie trägt wenigstens dazu bei, Uebersetzungen der schlechten französischen Romane vom Markt zu verdrängen, die nachgrabe alles verloren haben, was uns mit ihrer verwerflichen Tendenz versöhnen könnte. —

Hertha. Von Frederike Bremer. Aus dem Schwedischen. Erster Theil. Leipzig, Brockhaus. — Die Art und Weise der Verfasserin ist dem deutschen Lesepublicum, namentlich den Frauen, hinlänglich bekannt. Wir finden in dem gegenwärtigen Buch, welches mit einer gewissen Vollständigkeit die verschiedenen Wege untersucht, auf welchen das Weib seinem wahren Beruf nachgehen kann, die alten Vorzüge und Schwächen wieder. Zu den ersteren rechnen wir vorzugsweise die gute sittliche Gesinnung und den gemüthlichen Ton, zu den letztern die etwas verwaschene Zeichnung. Die gegenwärtige Uebersetzung erscheint gleichzeitig mit dem Original. —

La fille du garde par J. de Gramont. Bruxelles & Leipzig, Kiessling, Schnee & Comp. — Ein vortrefflich ausgeführtes Gemälde von dem Versuch, in der Ehe verschiedene Bildungsstufen zu vereinigen; ein Versuch, der fast immer übel ausschlägt. Daß der Dichter die Schattenseiten dieses Verhältnisses scharf hervorgehoben hat, macht ihm ebensoviele Ehre, als daß er in keine unnöthigen Grausamkeiten verfällt. —

Hendrik Conscience. Der Geldteufel. Deutsch von Prof. Karl Arenz. Leipzig, L. Wiedemann. — Es ist sehr zweckmäßig, daß unsere Belletristen jetzt mit so großem Eifer gegen den sittlichen Materialismus zu Felde ziehen, der etwas viel Schlimmeres ist, als der Materialismus der Physiker, doch faßt es der Dichter des vorliegenden Romans nicht beim rechten Ende an. Die alte Charaktermaske des moliereschen Geizhalses, des Wucherers ist nicht mehr zeitgemäß. Die echten Schwindler vergraben sich nicht mehr in ein ärmliches Haus, um dort bei Brot und Wasser sich an der Truhe zu laben, die ihre Schätze umschlossen hält, sie kennen die Freuden des Lebens gar wohl und genießen sie im vollen

Maß mit der Haft eines Glückritters, der das geheime Bewußtsein in sich trägt, daß leicht erworbene Güter auch leicht in Rauch aufgehen. Der Spruch des goetheschen Schatzgräbers: Reichthum ist das größte Gut, scheint sich jetzt im wirklichen Leben so festgesetzt zu haben, daß in der Theorie wol bald eine heftige Reaction zu erwarten steht, und daß man bald den Stoicismus wieder predigen wird. Ehe aber diese Reaction aus der Originalitätsucht in das sittliche Bewußtsein der Massen übergeht, werden wir wol noch manche unangenehme Erscheinungen zu erleben haben. —

Chronica des Herrn Petrus Rickerlein, eines Glückritters aus alter Zeit. Drin auch Kunde zu finden von den Herzogen Wilhelm und Ludwig; vom gelehrten Aventinus; von der schönen Tisalsz Elisabeth und Bart Antonia sammt ihren Freiern — demnächst vom Stadt-Unterrichter Bartholomäus Rusheimer und vielen anderen, sonderlichen Gesellen. Zu Kurzweil und guter Mahnung für Alt und Jung erzählt von Franz Trautmann. Zwei Bände. Frankfurt a. M., Sauerländer. — Der Verfasser hat sich mit einem anerkennenswerthen und erfolgreichen Fleiß in die Sitten und in die Sprache der Zeit, die er darstellt, eingelebt. Das Buch ließt sich fast wie eine Chronik, freilich mit dem Unterschied, daß die alten Chroniken nicht so ausführlich und so dramatisch zu erzählen pflegten. Die Charakteristik ist zuweilen von einem überraschenden Humor, wenn auch die Darstellung etwas zu breit ausgefallen ist. Uebrigens kann der ganze Versuch nur als eine Caprice betrachtet werden, denn im Allgemeinen kann die Aufgabe des Erzählers nicht sein, die Redeweise einer vergangenen Zeit nachzuahmen, sondern sie so zu vergegenwärtigen, daß sie uns verständlich wird. —

**Notiz.** In Bezug auf die von uns mitgetheilten Artikel über die süddeutsche Presse gehen uns einige factische Berichtigungen zu, die wir hier mittheilen. Zunächst macht man uns darauf aufmerksam, daß von unserm Berichterstatter zwei volkswirthschaftliche Zeitschriften, die seit Jahren in anerkannter Wirksamkeit existiren, übergangen sind: 1) der Actionair, 2) der Centralanzeiger für den deutschen Verkehr nebst einer Weinzeitung (Frankfurt, Sauerländer). Ferner macht man uns darauf aufmerksam, daß in Bezug auf den mit B. bezeichneten Mann zwar nicht bei Frankfurtern, aber vielleicht bei Auswärtigen ein Mißverständniß möglich wäre. Nach geschעהner Anfrage bei unserm Berichterstatter bemerken wir also hier, daß damit nicht der Redacteur des Frankfurter Journals gemeint ist.

Promptuarium sententiarum ex veterum scriptorum Romanorum libris congegissit E. F. Wuestemann. Gotha, Scheube. — Eine Sammlung von Denk-sprüchen, hant aus den mannigfaltigsten Schriftstellern zusammengelesen, aber meistens sehr glücklich gewählt und eine sehr zweckmäßige Lectüre für Beamte und andere, denen ihr Geschäft nur kurze Zeit vergönnt, sich ihrer alten Studien zu erinnern. Daß der Verfasser sein Buch durch eine lange, feierlich geschriebene lateinische Epistel einleitete, mag als eine liebenswürdige Wunderlichkeit hingenommen werden. —

**Populäre Literatur.** Unter den Vorträgen, die zu Berlin auf Veranstaltung des evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke gehalten sind, heben wir am meisten

zwei hervor: das ägyptische Museum in Berlin, (von H. Abeken, und: Zustand und Ausichten der Religion in Amerika. Ein Bericht, erstattet in der Conferenz des evangelischen Bundes in Paris von Dr. Robert Baird. Auf Veranlassung des Verfassers aus dem Englischen übersetzt von G. W. Lehmann. Beide sind gründlich, sachgemäß und zur wirklichen Belehrung des Publicums ausgearbeitet, wenn wir auch mit der Tendenz nicht durchweg übereinstimmen. — Außerdem erwähnen wir: Die Bedeutung der römisch-deutschen Kaiserwürde nach den Rechtsanschauungen des Mittelalters, von Dr. C. W. von Lencizolle; die Brüder vom gemeinsamen Leben, von Dr. G. Kramer; über die Einführung des Christenthums bei den Germanen, von Dr. C. Hegel. — Auf eine vielbesprochene Tagesfrage geht der Vortrag des Pastors Euen ein: Der naturwissenschaftliche Materialismus in seinem Princip und in seinen Consequenzen. Die Schrift ist in einem sehr anständigen Ton gehalten. — Dieselbe Tendenz verfolgt die Broschüre: Wissenschaftliche Beleuchtung des Materialismus. Zur Streitfrage: Existirt eine Seele oder ist die Geistesthätigkeit Gehirnfunktion? Darmstadt, Jonghaus. — Ferner: Zum Streit über Leib und Seele. Worte der Kritik. Sechs Vorlesungen am hamburgischen akademischen Gymnasium gehalten von Jürgen Bona Meyer, Dr. philos. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. Der Verfasser der letztern Schrift unterscheidet sich insofern von seinen Kampfgenossen, als er sich auf den Standpunkt des kantischen Criticismus stellt und das populäre Bewußtsein rechtfertigt, welches auf die Erkenntniß des Uebersinnlichen verzichtet. „Die Grenzen unsres Wissens einzusehn,“ sagt der Verfasser, „ist selbst schon eine positive Wahrheit; unsre Seele gewinnt dadurch Ruhe und volle Kraft, innerhalb der Grenzen das Mögliche zu thun. Eine solche Einsicht mäßigt unser Urtheil, verhindert gehässiges, vorschnelles Absprechen und die bedauerliche Hast, mit der das große Publicum gleich einer Meinung zufließt, ohne andre zu kennen.“ — Ferner erwähnen wir noch: Die Chemie und Industrie unsrer Zeit, oder die wichtigsten chemischen Fabrikationszweige nach dem Standpunkte der heutigen Wissenschaft. In populären Vorträgen von Dr. H. Schwarz. Mit vielen in den Text eingedruckten Holzschnitten. In fünf Abtheilungen oder Lieferungen. Erste Abtheilung: Wärme und Licht. Breslau, Kern. — Sodann: Aus dem Reiche der Naturwissenschaft. Für Jedermann aus dem Volke von A. Bernstein. 5. bis 10. Band. Berlin, Franz Duncker. — Der Verfasser hat ein außerordentliches Talent, populär zu schreiben, und was wesentlich dazu gehört, einen sehr scharf ausgeprägten gesunden Menschenverstand. Er zeigt das in seiner Volkszeitung, die zwar zu einer von uns verschiedenen politischen Partei, oder einfacher gesagt, zu einem verschiedenen Publicum spricht, der wir aber mit Rücksicht auf dieses Publicum in den meisten Fällen beipflichten können; und ebenso verräthen seine Vorträge über Naturwissenschaft einen scharfen Instinct für dasjenige, was das Volk interessirt und was ihm nützlich werden kann. Bei seiner ungeheuern Fruchtbarkeit ist es in der That zu bewundern, wie viel Bestand er in seinen Schriften entwickelt. — Volksbibliothek der Länder- und Völkerkunde, oder geographische Haus- und Lesebücher für Jung und Alt. Von S. Steinhard. Gotha, Scheube. — Die Tendenz der Schrift haben wir schon erwähnt; es handelt sich darum, von den landschaftlichen Zuständen Deutschlands ein concretes, zugleich durch geschichtliche Notizen belebtes Bild zu geben.

Die Aufgabe, ist im Wesentlichen gelungen. — Doctor Martin Luther als classischer Lehrmeister auf dem Felde der Katechese und populären Exegese. Herausgegeben von Dr. Hansmann. Weimar, Voigt. — Das Unternehmen, dessen erstes Heft uns vorliegt, verdient die lebhafteste Anerkennung. Luther ist eigentlich der populärste Charakter unsrer ganzen Literaturgeschichte, und doch ist er im Volk im Ganzen sehr wenig bekannt, ja wir fürchten fast, daß auch die Herren Geistlichen, namentlich die neumodischen Altlutheraner, ihn mehr aus der Ferne verehren, als ihn von nahezu in Augenschein nehmen. Eine aufmerksamere Lectüre könnte ihnen nicht schaden, denn Luther war gewiß ein sehr bibelfester Christ, er hatte aber dabei einen außerordentlich scharfen praktischen Verstand, und dies ist eine Gabe, die der Himmel seinen allerneuesten Apologeten zuweilen zu versagen scheint. Freilich gehörte Luther dem 16. Jahrhundert an, das noch nicht wußte, was es aus der Masse der idealen Vorstellungen machen sollte, die plötzlich ans Tageslicht traten. Freilich hat er die Klosterschule durchgemacht, und man merkt ihm seine Schule auch später an; aber es gehört grade keine große historische Auslegung dazu, um bei ihm die Sprache eines Jahrhunderts, das noch recht fest in den Hexenprocessen stak, in unsre Sprache zu übersetzen, denn der Mann wußte deutsch zu reden, wie selten ein anderer, und das echte Deutsch ist doch die Sprache, die wir am besten verstehen. — Geschichte des Mozart-Vereins. Denkschrift zur hundertjährigen Jubelfeier Mozarts, actenmäßig dargestellt von C. Haushalter. Erfurt und Leipzig, Körner. Der Mozartverein hat den Zweck, „die Interessen der Kunst namentlich durch Förderung junger Talente, durch Unterstützung nothleidender Künstler und ihrer Familien, so wie durch Belebung aller höhern Kunstbestrebungen zu wahren.“ Gewiß ein sehr löblicher Zweck, nur möchten wir folgende Bemerkung dazu machen. Die wirklichen Genies bedürfen nach unsrer Ueberzeugung der Unterstützung nicht, sie werden sich schon selbst Bahn brechen, und wenn sie dabei mit Noth und Sorge zu kämpfen haben, so theilen sie dies Loos mit allen Sterblichen. Dagegen verdienen die sogenannten musikalischen Handwerker, die oft mehr Künstler sind, als die sogenannten verkannten Genies, eine größere Aufmerksamkeit. Ihre Kunst verlangt ein langes, ausdauerndes, aufopferndes Studium, sie tragen zur Freude und zum Wohlbefinden des Publicums am meisten bei, und doch müssen sie oft im strengsten Sinne des Worts Hunger leiden, und sie beginnen und beschließen ihr Leben mit Noth und Sorge. Könnte dafür etwas gethan werden, den eigentlichen Musikanten eine bessere Befoldung zu verschaffen, so wäre das zweckmäßiger, als alles Almosen, das man angehenden Mozarts zu Theil werden läßt. —

---

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. E. Ebert** in Leipzig.